Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 50 (1967)
Heft: 8

Rubrik: Aus meinem Tagebuch

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus meinem Tagebuch

E. Brauchlin

Der Tod ist ein absoluter Entscheider; da weiss man, woran man ist. Wenn dich aber ein Mensch, den du liebtest, verlässt und ohne dich fröhlich weiterlebt, so kommst du nie zu der zwar schmerzlichen, aber das Unbedingte verstehenden Ruhe, aus der es, wie aus dem Munde des geliebten Menschen, tröstend, ja beglückend, raunt: **Es war einmal.**

Die **Nahostkrise,** wie man die offenen und versteckten Anstrengungen, das kleine Judenvölklein auszurotten, verharmlosend nennt, hat in den Leuten keine **Gewissenskrise** hervorgerufen, welche meinen, in den Ferien unbedingt eines «jener» Länder aufsuchen zu müssen.

Worte sind gleichsam Schalen, die man mit einem Inhalt füllt. Dieser kann bei den verschiedenen Menschen verschieden sein; er kann sich aber auch beim einzelnen Menschen unter dem Einfluss der Erfahrungen verändern. Bei mir ist die «Schale Gott» völlig ausgetrocknet.

«Alle Schuld rächt sich auf Erden», aber wie oft erst an den Nachkommen der Schuldigen! Siehe Vererbungslehre.

Verlorenem nachzusinnen und nachzutrauern ist zwecklos. — Gute Belehrung! Aber man verfolgt damit auch gar keinen Zweck, man befindet sich einfach in einem Banne, den zu lösen nicht in unserer Macht steht.

Ein Stein des Anstosses, der uns im Wege liegt, mag weniger gefährlich sein als ein glatter Boden, auf dem man unversehens ausgleitet.

Man ist oft sein eigener Spielverderber, indem man Erwartungen hegt und pflegt, ohne die Erfüllungsmöglichkeiten ins Auge gefasst zu haben. Man gleicht damit Handwerkern, die es sich einfallen liessen, drauflos zu schustern, schneidern, hobeln oder hämmern, ohne für den herzustellenden Gegenstand das Mass genommen zu haben. Das Ende vom Lied lässt sich denken.

Was man **Pessimismus** nennt, ist die Betrachtung der Welt ohne Brille. Man tut aber gut, sich eine aufzusetzen, nur nicht eine vergrössernde oder die Gegenstände näherrückende, sondern am besten eine leicht hellfabrige in Rot oder Grün.

Schlaglichter

Immer wieder die wachsende Unsicherheit!

Der kirchlichen Presse entnehmen wir nachstehende Meldung:
Papst Paul VI. warnte in einer Ansprache die italienischen Bischöfe vor «unehrerbietigem und utopischem Denken», das sich wie eine Epidemie in der katholischen Welt verbreite. «Etwas äusserst Fremdartiges und Schmerzliches geht vor, und zwar nicht nur in der profanen, der unreligiösen oder der antireligiösen Geisteshaltung, sondern sogar im Lager der Christen. Dabei ist die katholische Seite nicht ausgeschlossen, und durch einen unerklärlichen wirren Geist nicht einmal diejenigen, die das Wort Gottes kennen und studieren. Es schwindet die Sicherheit hinsichtlich der objektiven Wahrheit und die Fähigkeit des menschlichen Geistes, sie zu erfassen. Der Sinn des einen und wahren Glaubens wird verändert. Die schärfsten Angriffe gegen heilige Wahrheiten unserer Lehre, die von den Christen immer geglaubt und bezeugt worden sind, werden geduldet. Die Menschen stellen jedes Dogma in Frage, das ihnen nicht genehm ist oder dessen Annahme geistliche Demut erfordert. Sie geben vor, den christlichen Namen zu erhalten, während sie äusserste Verleugnung jedes religiösen Gehalts erreicht haben.»
In früheren Jahrhunderten hätte rund die Hälfte dieser Anschuldigungen genügt, den Angeschuldigten auf den Scheiterhaufen zu bringen. Heute muss die Kirchenleitung sich mit Protesten und Klagen begnügen. Aus alledem müssen wir nicht nur auf die wachsende Unsicherheit, sondern auch auf die zunehmende Schwäche der Kirche schliessen. O.

Die Jugend und die Kirche

Einen interessanten Einblick in die Stellung der Jugend zur Kirche gewährt ein Bericht in der Müchener «Abendzeitung» Nr. 167 vom 14. Juli 1967 über eine Schüler-Umfrage in Wiesbaden:

«Glaubt die Mehrheit der heutigen Jugend zwischen 16 und 20 nicht mehr an Gott? Eine Umfrage der Wiesbadener Schülerzeitung ‚Spektakel' ergab: Weniger als ein Drittel aller Gymnasiasten in diesem Alter besucht sonntags regelmässig die Kirche. Ein Drittel hat seit Jahren an keinem Gottesdienst mehr teilgenommen. Um das Verhältnis der Oberschüler zur Kirche zu testen, befragte die Schülerzeitung 652 Schüler und Schülerinnen aller Wiesbadener Gymnasien. Von den Befragten waren 304 evangelisch und 281 katholisch, der Rest hatte ein anderes Bekenntnis.
Ihr Fernbleiben vom Gottesdienst begründeten die meisten mit ‚Sinnlosigkeit' und ‚fehlendem Glauben'.
Viele der Befragten treten nur deswegen aus der Kirche nicht aus, weil sie Schwierigkeiten im späteren Berufsleben befürchten und anderseits Rücksicht auf die Familie nehmen wollen. Die Hälfte der Angesprochenen glaubt nicht an ein Weiterleben nach dem Tode. Mehr als 50 Prozent würden dem Fach Religion Weltanschauungsunterricht vorziehen.»

Würde wohl eine Umfrage bei den schweizerischen Mittelschülern ein anderes Bild ergeben? Sicherlich spielen auch bei uns die beruflichen Erfolgsaussichten und die Rücksicht auf Familie und öffentliche Meinung eine kaum zu überschätzende Rolle. Charaktervolles, selbständiges Denken und Handeln ist in unserer Massengesellschaft streng verpönt. Luzifer

Brief aus Bremen

Kaiser Konrad — oder soll ich schreiben Papst Konrad I. — ist ja nun begraben. Ich glaube, soviel Tam-tam hat man bei Hindenburg nicht gemacht, von Ebert ganz abgesehen. Das Fernsehen hat eine ganze Woche über nichts anderes berichtet. Es sei bei dieser Gelegenheit daran erinnert, dass er im Bundestag anlässlich der Spiegel-Affäre sagte: «Ein Abgrund von Landesverrat hat sich hier aufgetan . . .» Und 1933 schrieb er in einem Brief, er wäre schon immer für die Nazis gewesen, er hätte